



# IM LESESAAL

«Im Lesesaal» erscheint so monatlich wie möglich – Nummer VI | 26. Juli 2017

Elster Verlag | Hofackerstrasse 15 | CH-8032 Zürich | [www.elsterverlag.ch](http://www.elsterverlag.ch) – [info@elsterverlag.ch](mailto:info@elsterverlag.ch) | Telefon 0041 (0) 44 585 55 10  
Auslieferungen – Deutschland: Brockhaus Kommission, Kornwestheim | Schweiz: Buchzentrum, Hägendorf



**Grundlagen für erfolgreiches wissenschaftliches Arbeiten: Jede(r) ein kleiner Guttenberg ...**

## Ein schlechter Tag fürs Urheberrecht Enteignung per Gesetz

**Mit der Änderung des Urheberrechts für wissenschaftliche Sachbücher in Deutschland durch den deutschen Bundestag hat die Demolierung des Urheberrechts einen neuen Höhepunkt erreicht. Man braucht bei der heutigen politischen Gemengelage nicht zu viel Fantasie, um sich die damit verbundenen Weiterungen vorzustellen.**

*Roland Reuß*

Am letzten Tag der Legislatur, am 30. Juni, hat der Deutsche Bundestag das Urheberrecht für wissenschaftliche Sachbücher revidiert. Das neue Gesetz verhöhnt den Eigentumsbegriff und höhlt ihn aus.

In der Schlussphase der Legislaturperiode hat der hektisch bis hysterisch agierende deutsche Gesetzgeber nach Autobahnmaut- und Facebook-Gesetz noch ein weiteres undurchdachtes Machwerk durch den Bundestag gepeitscht. Es trägt mit dem Unnamen «Urheberrechts-Wissensgesellschafts-Gesetz» die Monstrosität bereits auf der Stirn, die in den Ausformulierungen der Gesetzesnovelle dann konkrete Gestalt gewinnt.

Die mächtigen, dem Forschungsministerium sehr nahen Funktionäre der einzelnen Wissenschaftstrusts (Max-Planck-Institut e), DFG, Leibniz- und Helmholtz-Gemein-

schaft), die wie immer am Pflock des Augenblicks agierenden konformistischen Bibliotheken und schließlich die immer populistischer auftretenden deutschen Hochschulrektoren haben sich fürs Erste durchgesetzt und dem Urheberpersönlichkeitsrecht der Autoren sowie dem deutschen Verlagswesen einen Schlag versetzt.

### Übergriff per Gesetz

Das unausgegrenzte Gesetz ist nichts anderes als die Legalisierung übergriffiger Aneignungsmodelle, die von der untergegangenen Piratenpartei populär gemacht und lange verdeckt über weißrussische, russische und ukrainische Server exekutiert wurden, nun aber durch deutsche Bibliotheken öffentlich zelebriert werden dürfen. Enteignung von

**Fortsetzung Seite 2**

### Merkwürdige Buchtitel ...

Liebe Kolleginnen und Kollegen,  
liebe Freunde des Verlages,

Der britische «Guardian» berichtet am 7. Juli von einer weiteren geplanten Preisverleihung auf der Insel. Neben den «Bad Sex Award» (s. «Lesesaal» XI–XII/2016) gibt es offenbar den «Diagram Prize for Oddest Title of the Year», der jährlich von der Zeitschrift «The Bookseller» verliehen wird.

Unter den Anwärtern für den diesjährigen Preis befinden sich «An Ape's View of Evolution» (Die Evolution aus Sicht eines Affen) und ein sicher unentbehrlicher Band für australische Sammler von fehlerhaften Münzen.

Favorit der Stimmabgabe per Internet ist zurzeit «Nipples on My Knee» (Nippel auf meinem Knie) von Graham und Debra Robertson, ein Memoire über «25 Jahre im Schaf-Geschäft».

Auch die bisherigen Sieger waren nicht ohne: 2010 war es «Managing a Dental Practice the Genghis Khan Way» (Wie man eine Zahnarztpraxis nach der Dschingis-Khan-Methode führt), 2003 «The Big Book of Lesbian Horse Stories» (Das große Buch der lesbischen Pferdegeschichten) und 2006 «The Stray Shopping Carts of Eastern North America: A Guide to Field Identification» (Die herrenlosen Einkaufswagen des östlichen Nordamerika: Ein Führer für die Bestimmung im Feld).

Wenn man so etwas liest, wird man ganz melancholisch. Gäbe es ein deutschsprachiges Pendant, wäre «Darm mit Charme» sicher auf den oberen Plätzen, wenn auch recht harmlos. «Woran erkennst du, dass deine Katze deinen Tod plant» hätte auch gute Chancen. Aber dann, mal ganz ehrlich, wer kommt denn auf sowas?: «FC Bayern Helden»! Was soll denn bei der Knalltruppe heldenhaft sein? Ich glaube, das wäre mein Favorit.

Ganz herzlich

Fortsetzung von Seite 1

## Enteignung per Gesetz

Verlagen und Entmündigung produktiver Autoren verwandelt sich durch den Zauberstab von Opportunisten in Verwaltungsroutine. Man könnte auch sagen: Deutschland hat an den Spitzen seiner Exekutiven und im Parlament ein Intelligenzproblem.

Um mit der einfachsten Rechnung zu beginnen: Das beschlossene Gesetz erlaubt Bibliotheken, Bücher komplett einzuscannen und pro Sitzung zehn Prozent den «Usern» zur Verfügung stellen. Auf Verlagsangebote muss dabei keine Rücksicht genommen werden. Dabei kann selbst der im Kopfrechnen Schwache ausrechnen, dass sich nun jeder «User» innert zehn Tagen jedes Buch vollständig herunterladen – und dann natürlich auch beliebig (wie es so schön verharmlosend heißt) «teilen» – kann. Tendenziell würde man dann aber national nur noch ein Exemplar brauchen – alles andere wäre Verschwendung. Kein mit nur einem Restgramm Großhirnrinde gesegneter Verleger wird dann aber noch in die Herstellung einer solchen Mutter aller Kopien investieren.

Das Intelligenzproblem der verantwortlichen Politiker zeigt sich hier an der Unfähigkeit, Analogien zu bilden. Denn selbstverständlich würde man – ginge es um den «deutschen Wald» – leicht verstehen, dass es tödlich wäre, alles Existierende abzuholzen und keinen Gedanken auf das vielbeschworene «Nachwachsen» zu verschwenden.

Dass die SPD mentalitätsgeschichtlich diesen Unsinn mitmacht und dann ausgerechnet ihr Mittelstandssprecher sich im Bundestag für die Novelle einsetzt, sagt eini-

ges über das Verhältnis dieser Partei zu freier geistiger Produktion, ist aber noch eine lässliche Sünde. Da man die realen Verhältnisse nicht wirklich ändern will, setzt man eben auf Sozialismus im sogenannten Digitalen.

Anders bei CDU/CSU und Grünen. Die Unfähigkeit, auch nur um die nächste Ecke zu denken, ist hier mit Händen zu greifen. Den einen, dem Programm nach mittelstandsfreundlich, macht es nichts aus, kurzerhand eine ganze, in manchen Bereichen auf 200 Jahre Familientradition zurückblickende Branche mit einer Todesdrohung zu überziehen – und in den Weiterungen auch noch die Druckereien und Buchhändler; den anderen ist zwar die Existenz noch der hinterletzten Amazonasmücke ein «echtes Anliegen», nicht so aber die eines lebendig dezentralen Verlagswesens. Es ist unglaublich, wenn eine Partei, die vorgibt, Artenschutz ernst zu nehmen, Foren für intellektuellen Dissens nicht verteidigt und stattdessen Staatsmonopolen zuarbeitet.

Wenn derart sinnlos enteignet werden soll, muss – damit der Verfassungsbruch wenigstens notdürftig verschleiert werden kann – natürlich auch so etwas wie eine Entschädigung angeboten werden. Sie ist im Falle dieses historischen Gesetzesunfalls besonders zynisch. Man spricht von einer «angemessenen Entschädigung». Sie soll in Gestalt einer Pauschale über eine Verwertungsgesellschaft abgewickelt werden. Kein Mensch allerdings weiß im Bereich der Nutznießung von Geistesprodukten, was «angemessene» Abgeltung überhaupt heißen soll.

Güldene Phrasen dieser Art gehören in die Tonne, aber in kein Gesetz. Und die glorreiche Idee, erfolgreiche und erfolglose Publikationen mit gleicher Münze abzugelten, passt vielleicht in die Wirtschaftsstruktur Weißrusslands, schwerlich aber in jene der Bundesrepublik Deutschland. Bleibt außerdem anzumerken, dass die juristische Grundlage für eine Abwicklung der Pauschalen über eine Verwertungsgesellschaft auf europäischer Ebene derzeit nicht gegeben ist und auch nicht in den nächsten Jahren zu erwarten steht. Das Ganze ist eine bewusste Luftbuchung.

### Inkompetenz des Gesetzgebers

Dass dieses Unding von einem Gesetz nur eine vorläufige Geltungsdauer von fünf Jahren hat und nach vier Jahren evaluiert werden soll, ist – wie soll man sagen? – besonders «innovativ». Die Inkompetenz des Gesetzgebers tritt hier besonders plastisch hervor. Wer braucht einen Stab von Justizbeamten in einem großen Ministerium, wenn diese nicht einmal die Wirkung der aus ihrem Haus hervorgehenden Gesetze abschätzen können? Es ist peinlich, eine intellektuelle Bankrotterklärung.

Die Uhr für die unabhängigen Verlage und die freien Autoren, die auf sie angewiesen sind, tickt allerdings. Höchste Zeit, dass das Bundesverfassungsgericht dieser Enteignung ein Ende macht. Im Namen einer scheinheiligen Demokratisierung des Wissens wird hier im staatlichen Auftrag der Begriff des Eigentums ausgehöhlt. Die Behauptung, dergleichen rücksichtslose Sozialisierung führe zu einem rapiden Anstieg von Bildung, Kenntnissen und Wissen, ist genau das: bloße Behauptung.

Der Schutz der Freiheit von Autoren, gemeinsam mit ihren Verlagen privatwirtschaftlich den Publikationskanal zu wählen, hat seine glänzende Bewährung seit der Französischen Revolution in der Praxis kontinuierlich erfahren. Hier mit der Dampfwalze ein System vergleichbar dem öffentlichrechtlichen Rundfunk einzuführen, entbehrt jeder Vernunft.

*Roland Reuß* ist seit 2007 Professor für neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Heidelberg. Er ist Initiator des Heidelberger Appells, der «für Publikationsfreiheit und die Wahrung des Urheberrechts» eintritt. Sein Artikel erschien zuerst in der «Neuen Zürcher Zeitung».



**Buchscanner an der Uni Kiel, mit Anleitung: «Keine Angst, die Buchscanner sind ganz einfach zu bedienen. Eine kurze Anleitung ist neben den Geräten angebracht. Sie schließen Ihren USB-Stick an und legen das Buch auf die Scanfläche.»**

## Was sich jetzt noch pflanzen lässt: Sommertipps für HobbygärtnerInnen

# Wie man den Garten zum Blühen bringt

**Was tun oder bleiben lassen, wenn man im Sommer in den Garten oder nach Balkon geht? Unsere hauseigene Gartenfee Sabine Reber weiß Rat.**

### 1 Pergola mit Reben

Große Pflanzen machen die Sommerhitze erträglich. Auf der Terrasse lohnt es sich, einige richtig große Kübelpflanzen anzuschaffen. Auch auf einem sonnigen Balkon bringt es viel, ein paar große Pflanzen zu besorgen. Bäume und Kübelpflanzen sind mitunter recht teuer, aber es gibt auch rasch wachsende, günstigere Pflanzen, wie zum Beispiel dornenlose Brombeeren oder Kiwi. Aber nicht vergessen: Bei Kiwi braucht es stets ein Männchen und ein Weibchen, sonst gibt es keine Früchte. Auch Reben eignen sich, um einen sonnigen Balkon zu beranken. Und wer genug Platz hat: Eine Pergola mit Reben ist der Klassiker für einen gemütlichen Sommersitzplatz. Grundsätzlich gilt: Je mehr Laub, desto angenehmer wird das Klima. Denn üppiges Laub gibt nicht nur Schatten. Durch die Verdunstung helfen die Blätter auch, die Temperatur zu kühlen.

### 2 Mediterrane Blütenpracht

Auf einem sonnigen Balkon können auch jetzt noch mediterrane Pflanzen angeschafft werden. Bougainvilleas, Oleander, Solanum, Wandelröschen und viele mehr kann man auch mitten im Sommer noch kaufen und

in einen großen Topf pflanzen. Im Herbst müssen sie dann aber vor dem ersten Frost an einen geschützten Ort gebracht werden, damit sie den Winter gut überleben. Gute, große Kübelpflanzen sind nicht ganz billig. Aber wer den Sommer gern auf dem blühenden Balkon verbringt, kann damit wahre Wunder bewirken. Auch kleinere, mediterrane Pflanzen wie Currykraut, Lavendel und Rosmarin kann man jetzt noch in Töpfe und Kistchen pflanzen.

### 3 Schnelle Blüher

Wer noch unschöne Lücken hat in den Staudenbeeten, sollte zu schnell wachsenden Lückenfüllern greifen. Auf dem Wochenmarkt oder im Gartenfachhandel bekommt man jetzt noch größere, schon blühende Stauden oder auch größere Exemplare von einjährigen Sommerblumen. Besonders rasch wachsen Kosmeen, die im Nu eine unglaubliche Blütenpracht herbeizaubern.

### 4 Blumen für Bienen

Auch in der Stadt lässt sich für die Bienen einiges tun. Als Grundregel gilt: Bienen brauchen offene, einfache Blüten mit gut sichtbaren Staubfäden, wie etwa Seidenmohn und

Echinacea. Bienentaugliche Blüten findet man grundsätzlich bei den einfacheren, ursprünglichen Pflanzen. Züchterisch stark bearbeitete Sorten, die gefüllte Blüten haben oder die steril sind, eignen sich hingegen nicht. Auch duftende Rosen sind bei den Bienen beliebt. Und natürlich lieben sie aromatische, blühende Kräuter wie Oregano, Lavendel, Rosmarin und Thymian.

### 5 Verblühtes ausputzen

Der allerwichtigste Pflegetipp im Sommergarten: Verblühtes regelmäßig ausputzen. Das gilt insbesondere für die mehrmals blühenden Rosen. Stets die verblühten Blumen mit einer scharfen Rosenschere wegschneiden, damit die Rose bald weiterblüht. Auch bei Pelargonien, Margeriten und anderem Sommerflor auf dem Balkon werden regelmäßig die verblühten Stiele herausgebrochen. Und bei den Kosmeen und anderen lange blühenden einjährigen Pflanzen muss man das ebenfalls machen. Sobald sie nämlich Samen zu bilden beginnen, ist die Blütenpracht zu Ende. Bei mehrjährigen Stauden hängt es von der Sorte ab. Einige blühen ein zweites Mal, wenn sie nach der Blüte zurückgeschnitten werden. Besonders bei den Storchenschnäbeln, aber auch beim Frauenmantel funktioniert das gut. Auch der Rittersporn schafft bei liebevoller Pflege manchmal eine zweite Blüte.



Fortsetzung von Seite 3

## Wie man den Garten zum Blühen bringt

### 6 Gepflegter Rasen

Damit der Rasen im Sommer grün bleibt, gilt es zwei Regeln zu beachten. Erstens: ohne Wasser kein grüner Rasen. Wer während der Sommerhitze nicht regelmäßig gießen kann oder will, sollte sich lieber einen anderen Flächenbelag wie Kies, ein Holzdeck oder Platten überlegen. Zweitens: Rasen muss regelmäßig gemäht werden. Sobald das Wetter heiß wird, schneidet man ihn etwas weniger kurz, dafür aber auch etwas häufiger. Je kürzer das Gras geschnitten wird, desto empfindlicher reagiert es auf die Hitze. Und noch ein Tipp: wenn möglich, auf lärmende Benzinmäher verzichten. Auf einer kleineren Fläche tut es auch ein klassischer Spindelmäher. Und wer etwas mehr Rasen hat: In einen elektrischen Rasenroboter zu investieren, kann sich lohnen.

### 7 Frischer Basilikum

Alle lieben Basilikum, aber nicht bei allen will er gut gedeihen. Was man wissen muss: Einjähriger Basilikum ist von Natur aus eine kurzlebige Pflanze. Sobald er zu blühen beginnt, ist fertig. Denn der Basilikum will eigentlich nur Samen bilden und sich vermehren. Sobald er das geschafft hat, verabschiedet er sich. Das heißt, Basilikum muss regelmäßig geerntet werden. Dabei stets die Triebspitzen abschneiden. So verzweigen sich die jungen Zweige und bilden neues, zartes Laub, das sich für die Küche verwenden lässt. Außerdem gilt beim Basilikum: nicht zu früh im Jahr anfangen. Aber sobald

das Wetter warm ist, lässt er sich ganz leicht selbst aus Samen ziehen. In den kommenden Wochen kann gut noch neuer Basilikum in Töpfen angesät werden, er wächst dann sehr rasch und prächtig. Basilikumpflanzen aus der Salatabteilung im Supermarkt gedeihen meistens draußen nicht so gut. Was sich aber zu kaufen lohnt: Im Fachhandel findet man mitunter veredelte Basilikumstauden, die fast einen Meter groß und sehr üppig werden können. Diese veredelten Pflanzen sind recht teuer, aber wer Basilikum liebt, wird daran viel Freude haben.

### 8 Ein Kübel voller Minze

Im Hochsommer geht nichts über gekühlten Minzente oder auch mal einen Mojito. Und natürlich braucht's jede Menge frische Minze für den Taboulésalat zur Grillade. Das heißt: Minze kann man eigentlich nie zu viel haben. Sie schmeckt nämlich sehr viel intensiver und erfrischender, wenn sie ganz frisch geerntet und gleich verwendet wird. Das Beste an den Minzestauden: Man bekommt sie für wenig Geld, sie wachsen rasch, lassen sich auch leicht selbst vermehren und kommen jedes Jahr wieder. Im Herbst gehen sie ein, aber die Wurzeln überleben. Man lässt sie einfach in Ruhe und muss gar nichts machen, dann kommen sie im Frühling wieder. Am liebsten gedeiht Minze im Halbschatten, und sie braucht stets genug Wasser.

### 9 Salat im Weinkistchen

Eines der einfachsten Gartenprojekte überhaupt: Schnittsalat in alte Weinkistchen säen. Das kostet fast nichts und funktioniert prima. Man nimmt ein altes Kistchen, bohrt Löcher in den Boden, damit überschüssiges Wasser abfließen kann. Das Kistchen kann gleich so verwendet oder nach Lust und Laune auch bemalt oder mit ungiftiger Ökofarbe lasiert werden. Mit Gemüserde füllen, ein wenig Schnittsalat säen und stets feucht halten. Fertig! In wenigen Wochen

kann schon der erste eigene Salat geerntet werden. Salat lässt sich von Frühling bis Herbst jederzeit ansäen. Am besten mehrere Kistchen verwenden und nicht alle gleichzeitig ansäen, so lässt sich auf ganz wenig Raum immer wieder frischer Salat ernten. Wer noch alte Eternitkistchen übrig hat: Schnittsalat gedeiht auch darin ganz gut. So ein kleines Salatgärtchen am Balkongeländer sieht übrigens auch ganz witzig aus.

### 10 Das richtige Werkzeug

Oftmals geben Gartenneulinge viel zu viel Geld aus für Werkzeug und Geräte. Dabei würden sie besser in gute Pflanzen investieren. Ich nehme vor allem die kleinen Handschäufelchen. Damit mache ich fast alles. Und natürlich darf eine gute Rosenschere nicht fehlen. Das heißt, ich habe immer mindestens zwei davon, nämlich eine neue, ganz scharfe, die ich nur für die geliebten Rosen brauche, und dann noch eine ältere, mit der ich alles Mögliche schneide. Und ein paar gute Gartenhandschuhe zu kaufen lohnt sich auch. Außerdem sollte man noch eine praktische Gießkanne haben. Die muss nicht schön aussehen. Sie sollte leicht und handlich sein und nicht tropfen. Ich mag die klassische Gärtnergießkanne aus Plastik. Metallkannen mögen trendig daherkommen, sind aber für den täglichen Gebrauch viel zu schwer.



Sabine Reber  
**Spitzfederich und Rosenspott**  
 Mit Karikaturen von Felix Schaad  
 Pappband, 300 Seiten, Euro/CHF 32.00

Buchhändlerin Martina Bergmann über die Hälfte der Welt

## «Ich komme an den Frauenfragen nicht vorbei!»

**Frauen tragen die Hälfte des Himmels, hat schon Mao Tse-tung gesagt. Aber immer, wenn man denkt, der kitschige Spruch komme aus einem feministischen Poesiealbum, holt einen (oder in diesem Fall eine) die Realität des Alltags wieder ein. Nachrichten aus der Provinz (und nicht nur von dort):**

Es ging um ein ehrenamtlich organisiertes Stadtfest. Ich dachte, ich bin neu, ich sollte mich einbringen. Organisationssitzung am Freitagabend, ländliche Gastwirtschaft. Allein unter Männern. Sie trinken Bier, ich trinke Weißwein. Sie sind nett, sie bereden dies und das: Kabel, mobile Toilettenhäuschen, Absperrungen. Nach einer Weile frage ich: «Und was soll ich tun?»

Schweigen. Dann Murmeln. – «Ja, hm. Also die Deko. Die machen ja bei uns die Ehefrauen.» Und ein anderer: «Dass Sie uns nicht falsch verstehen. Aber es hat sich halt so eingespielt. Es waren ja sonst keine, äh, Unternehmerinnen da.»

Folgende Optionen: Sich kommentarlos der Ehefrauen-Dekorationsgruppe anschließen – nicht mein Modus. Jemand anders in die Ehefrauen-Dekorationsgruppe entsenden – aber wen? Meine Mutter? Eine Grundsatzdiskussion führen – hier nicht. Die sind nett. Ich habe Variante vier gewählt und einen Vorschlag unterbreitet. Ich habe gesagt, Deko ist nicht meins. Aber ich würde wohl Kaffee kochen, Kaffee für alle.

So ging es dann. So geht es, die Jahre hindurch. Es mag an den Büchern liegen, an mir selbst, auch daran, dass ich Akademi-

kerin bin: Ich komme an den Frauenfragen nicht vorbei. Seit sieben Jahren nicht einen Tag. Dabei hat sich meine Einstellung kaum geändert. Ich fand und finde, Frauen gehört die Hälfte der Welt. Frauen sollen soviel (oder so wenig) verdienen wie Männer, und mit wem sie welche Kinder bekommen (oder auch nicht), ist Privatangelegenheit.

Die Veränderung: Ich habe gelernt, Stellung zu beziehen, mich zu verhalten. Zu mir selbst, zu meinem Leben als Frau in dieser Gesellschaft und auch abstrakt, weil ich mehr Öffentlichkeit habe als die meisten Frauen.

Was muss sich ändern?

Ich kann das nicht ausführlich diskutieren, denn Frauenfragen sind zu wichtig, um sie pauschal zu beantworten. Vielleicht fängt es damit an: Sich einzugestehen, dass es keine einfachen Antworten gibt. Was ich hier schreibe, bezieht sich auf ein ländliches Milieu in Ostwestfalen.

Berufsberatung ging bis vor wenigen Jahren so: Such dir was, das schön in Teilzeit funktioniert. Der Kindergarten macht um zwölf Uhr zu. Abstrakt: Bereite dich auf ein Leben mit dir selbst, einem Hauptverdiener und euren beiden Kindern vor. Hoffentlich werdet ihr ein Haus bauen, möglichst bei den Schwiegereltern im Garten. Dieses Bild hat weder mit meinem Arbeitsalltag noch mit der Realität von heute viel zu tun. Aber es sitzt drin, und Prägungen sind hartnäckig. Manch ein Konflikt lässt sich vermeiden, wenn man befremdliches Verhalten in diese mentale Schublade packt: Später schön in Teilzeit. Ehefrauen-Dekorationsgruppe. Schublade auf, Zeug rein, vergessen. Seelenshygiene.

«Es gibt aber Situationen, da geht das nicht»

Ich unterteile sie in zwei Bereiche: Körper und Konflikt. Ich kann es nicht leiden, wenn Kunden sich über mein Erscheinungsbild verbreiten. Es ist kaum je die Rede davon, wie so ein Steuerberater, Bankmann, Handwerker oder Einzelhändler gewandt ist. Ab bei mir. Trägt sie Rock, trägt sie Hose. Hat sie Schuhe mit Absatz an, läuft sie im Sommer barfuß, und, oh, das ist aber eine teure Jacke.

Genauso, wie ich frisiert bin: Was hat es damit zu tun, wie ich meine Arbeit erledige? Ob ich zwei Kilo mehr oder weniger wiege, ob ich wirklich etwas blass bin, weil ich schon wieder den ganzen Sommer am Schreibtisch sitze: Was schert es die Leute? Ich könnte auch hier meine Schublade öffnen, den ganzen Unsinn hineinstopfen und vermodern lassen.

Nur: Ich will nicht. Wenn ich nicht darüber reden will, warum ich Augenringe habe, sage ich: Das geht Sie nichts an! Ein Vorteil der Selbstständigkeit ist ja, ich kann das. Ich kann sagen, auch auf die Gefahr hin, dass Kunden beleidigt sind – Stop. Hier ist meine Grenze. Zusammengefasst: Liebe Kolleginnen, ziehen Sie Grenzen, wo es körperlich wird, für sich selbst und Ihre Mitarbeiterinnen. Das ist für mich kein Feminismus, das ist eine Selbstverständlichkeit.

Zweiter Bereich, Konflikt: Geschäftsleben ist nicht immer kuschelig. Es gibt Situationen, in denen ich die Belange des Unternehmens, also meine, durchsetzen sollte. Das ist mein Job. Ich kann ganz gut verhandeln, ich mache das auch gern. Aber ich habe gelernt, dass Männer Frauen nicht gern Recht geben. Schön, in Teilzeit passt schlecht zusammen mit einer Frau, die sich durchsetzt. Neben vielen Männern, die sich angemessen verhalten, fallen ein paar immer wieder aus der Rolle.

Ein extremes Beispiel, hier vor Gericht. Der Richter fragt mich, ich gebe eine Sachantwort. Die andere Partei, ein Mann: Herr Richter. Unter uns. Schauen Sie sich das Mädchen an. So ein Bücherlädchen, sowas Albernes. Dagegen meine Frau. Zwei Kinder, Teilzeitsekretärin. Perfekt!

Ich zitiere den Eklat ausführlich, weil er kein Einzelfall ist. Das sicherste Indiz, dass man sich durchsetzt: Die Gegenseite wird unsachlich. Pöbelt. Wie geht man damit um?

Erstmal, ganz wichtig, den Schwachsinn an sich ablaufen lassen. Das ist nicht einfach, aber man kann es üben. Man kann lernen, eine Situation innerlich so weit zu verlassen, dass man von außen sieht – aha, der Gorilla. Da dröhnt er rum und rappelt an den Käfigstangen.

Und dann, Stufe zwei: Nie vergessen. Immer neu und lautstark drüber reden. Ich hatte über die Jahre manch einen ekligen Konflikt, den ich hätte persönlich nehmen können. Aber wozu? Keiner hat das Recht,



**Auch er gab Frauen die Hälfte des Himmels – hat sich nur nicht daran gehalten ...**

**Fortsetzung Seite 6**

# Einladung I für den Herbst

**Zürich liest'17**  
Das Buchfestival zu Zürich, Winterthur und Beglen  
25. - 29.10.2017  
www.zuerich.liest.ch

**Speed Reading statt Wasserglaslesung**  
**28. Oktober 2017, 18 Uhr**  
**Hombis Salon trifft «Zürich liest»**  
Fünf Autorinnen und Autoren lesen aus ihren Werken und dazu gibt es Musik.

**Hombis Salon**  
Dialogweg 11, 8050 Zürich  
Buslinie 781 ab Oerlikon Ost bis Riedbach  
Eintritt: frei

**ELSTER**

Fortsetzung von Seite 5

## «Ich komme an den Frauenfragen nicht vorbei!»

dich zu beleidigen. Das ist der wichtigste Rat, übrigens erteilt von einem Mann, von einem Kollegen Buchhändler. Verteidige dich. Geh zum Anwalt, geh zur Polizei. Keiner hat das Recht, Frauen zu beleidigen, ihre geistigen Leistungen, ihre Körperlichkeit, überhaupt gar nicht. Punkt.

«Die Buchbranche ist frauenpolitisch eher in Ordnung»

Hier arbeiten überproportional viele Frauen, zunehmend auch in Führungspositionen.

Dennoch: Was ich oben ausgeführt habe, der Chauvinismus, das schrille Rumgeflippe, das gibt es bei den Bücherleuten auch. Es ist nicht so derb wie hier in Ostwestfalen; Gott sei Dank.

Aber es gibt subtile Formen der Frauenverachtung, denen man sich getrost verwei-

gern kann. Ich will sie zusammenfassend «Herumgeonkel» nennen. Schön abzulesen an Formulierungen wie «junge Frau». «Mein liebes Fräulein». «Madame».

Die Antwort: «Mein Name ist Bergmann, und ich kann die Jahreskonditionen gut allein aushandeln.» Mehr muss ich gar nicht sagen, und schon rappelt es irgendwo im Karton. Ich kann dann denken, och ja, Schublade auf, Typ rein. Ich kann aber auch dem Rat des Kollegen folgen und sagen: «Lassen Sie mich in Ruhe. Und meine Kolleginnen gleich mit. Die sind vielleicht nicht so deutlich wie ich. Aber sie verfolgen aufmerksam, was Sie mir im ewig aufbewahrenden Internet verehren.»

Frauen gehört die Hälfte der Welt. Und dass man immer noch und immer neu diese Hälfte verteidigen, dass man zeigen muss – hier sind wir! Und wir sind genauso gut

(oder schlecht) wie die männlichen Kollegen: Das ist dann wohl so. Überhaupt kein Grund, um aufzugeben.



Martina Bergmann ist Buchhändlerin und Verlegerin in Borgholzhausen, einer Stadt mit knapp 9000 Einwohnern in Ostwestfalen. Ihr Essay erschien erstmals im «Börsenblatt des deutschen Buchhandels». Web: [www.bergmannverlag.de](http://www.bergmannverlag.de).



# Die Krimibestenliste

## Die zehn besten Kriminalromane des Monats Juli 2017

An jedem ersten Sonntag des Monats geben 19 Literaturkritiker und Krimispezialisten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz die Kriminalromane bekannt, die ihnen am besten gefallen haben. Die Krimibestenliste ist eine Kooperation der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung mit Deutschlandfunk Kultur.

1 (9)	<b>Monika Geier</b> <b>Alles so hell da vorn</b> Ariadne im Argument-Verlag, 416 Seiten, 13 Euro	Rheinland-Pfalz. Manga, verlorene 18, Prostituierte, seit sie denken kann, erschießt einen Freier in Polizeiuniform. Halbtags- Kriminalkommissarin Boll nimmt SoKos oder Vorgesetzte nur am Rande wahr, aber das, was wichtig ist. Rätselhaft, sehr straight, irre gut. Geier ist spitze.
2 (-)	<b>Carsten Jensen</b> <b>Der erste Stein</b> Aus dem Dänischen von Ulrich Sonnenberg. Knaus, 640 Seiten, 26 Euro	Afghanistan. Zug 3, dänische Infanterie, in Friedensmission. Der Zugführer verrät sie, die Krieger schalten in Rachemodus. Und stolpern in alle Fallen: die der Taliban, die der Entmenschlichung. In fettloser Prosa, mit genauer Lagekenntnis, reißt Jensen uns in einen Malstrom aus Krieg und Kriegsverbrechen.
3 (-)	<b>Don Winslow</b> <b>Corruption</b> Aus dem Englischen von Chris Hirte. Droemer Knaur, 542 Seiten, 22,99 Euro	Manhattan 2016. Denny Malone ist der King. Chef der Task Force. Ein Dealer: Allen steckt er was zu, dem Captain, dem Anwalt, der Familie. Ein Sozialamt, dieser Denny. Das FBI will auch was: ihn. Erpresst ihn, macht ihn zur „Ratte“. Kurzsatz-Winslow: Alles korrupt, geschnappt werden nur die Kleinen.
4 (2)	<b>Tom Bouman</b> <b>Auf der Jagd</b> Aus dem Englischen von Gottfried Röcklein. ars vivendi, 288 Seiten, 20 Euro	Wild Thyme, Pennsylvania. Henry Farrell war Soldat, jetzt ist er Hinterwald-Polizist. Wer hier im Land der Abgehängten noch an sich glaubt, verpachtet nicht an die Fracking-Industrie. Zwei Leichen tauchen auf, Männer prügeln sich, Reste von Stolz. Rural Noir nennt es Bouman, ein neuer rauher Ton.
5 (7)	<b>Adrian McKinty</b> <b>Rain Dogs</b> Aus dem Englischen von Peter Torberg. Suhrkamp, 404 Seiten, 14,95 Euro	Carrickfergus 1987. Unmöglich, dass ein Bulle zweimal mit einem „Locked-Room-Mystery“ konfrontiert wird. Sean Duffy passiert's. Tot: eine Journalistin, die über finnische Mobiltelefonie-Investoren recherchierte, aber Übleres als herkömmliche Profitgier fand. Duffy zum Fünften, unzerstörbar.
6 (6)	<b>Candice Fox</b> <b>Fall</b> Aus dem Englischen von Anke Caroline Burger. Suhrkamp, 474 Seiten, 15,95 Euro	Sydney. In den Parks werden Joggerinnen kaputtgeschlagen. Toppolizistin Eden, Opfer und Killerin, ermittelt. Besonders gegen die, die ihre Herkunft aufdecken wollen. Einer davon ist Frank, ihr Partner. Die Welt, wie Candice Fox sie sieht: Jeder kann Opfer, jeder kann Serienmörder werden.
7 (-)	<b>Jess Kidd</b> <b>Der Freund der Toten</b> Aus dem Englischen von Klaus Timmermann und Ulrike Wasel. Dumont, 384 Seiten, 20 Euro	„Mulderig“. Westirisches Schauer-, Fantasy-, Detection-Sommermärchen um eine ungebärdige Kindmutter und deren heimgekehrten Sohn, der, assistiert von den Dorf Toten und vier ungebärdigen Frauen, den Mord an ihr aufklärt. Punktsieg des Heidentums über die katholische Kirche. Gewagt, gewonnen.
8 (-)	<b>Paula Hawkins</b> <b>Into the Water</b> Aus dem Englischen von Christoph Göhler. Blanvalet, 480 Seiten, 14,99 Euro	„Beckford“. Fotografin Nel kam, um herauszufinden, was mit dem „Drowning Pool“ los ist, in dem so viele Frauen versunken sind. Nun ist sie tot. Elf Erzählerstimmen eruiert, sinnieren, ermitteln. Oft unzuverlässig. In Beckford, wo alte Männer sich an die Macht klammern, hütet jeder ein Geheimnis.
9 (-)	<b>Zoë Beck</b> <b>Die Lieferantin</b> Suhrkamp, 326 Seiten, 14,95 Euro	London, Edinburgh, nahe Zukunft. Die Regierung will den Druixit, null Toleranz für Drogen. Die Lieferantin ist dagegen. Sie versendet Stoff wie aus der Apotheke, geschickt per Drohne. Doch der saubere Schuss für autonome Menschen stört das althergebrachte Machtgefüge. Und schon wird die Lieferantin gejagt.
10 (-)	<b>George Pelecanos</b> <b>Hard Revolution</b> Aus dem Englischen von Gottfried Röcklein. ars vivendi, 420 Seiten, 24 Euro	Washington, D. C., 1968. Als Kinder spielten sie in den Armenvierteln, Rasse hatte kaum Bedeutung. Sie schwärmten für Autos, Musik, Freiheit. Mit dem Krieg wurden sie groß. Jetzt jagt der schwarze Polizist Derek Strange den Mörder seines Bruders. Fein gezeichnetes Sozialpanorama einer rebellischen Zeit.

**Die Jury:** Tobias Gohlis, Sprecher der Jury | Volker Albers, „Hamburger Abendblatt“ | Andreas Ammer, „Druckfrisch“, BR | Gunter Blank, „Sonntagszeitung“ | Thekla Dannenberg, „Perlentaucher“ | Fritz Göttler, „Süddeutsche Zeitung“ | Jutta Günther, „Nordwestradio“ | Sonja Hartl, „Zeilenkino“, „Polar Noir“ | Hannes Hintermeier, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ | Peter Körte, „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“ | Elmar Krekeler, „Die Welt“ | Kolja Mensing, „Deutschlandfunk Kultur“ | Marcus Müntefering, „Spiegel Online“, „Krimi-Welt“ | Ulrich Noller, „Deutsche Welle“, WDR | Frank Rumpel, SWR | Margarete von Schwarzkopf, Literaturkritikerin | Ingeborg Sperl, „Der Standard“ | Sylvia Staude, „Frankfurter Rundschau“ | Jochen Vogt, „NRZ“, „WAZ“

**Die Krimibestenliste**  
am ersten Sonntag des  
Monats und auf [www.faz.net/krimibestenliste](http://www.faz.net/krimibestenliste)



Frankfurter Allgemeine  
**SONNTAGS**  
**ZEITUNG**

**Die Krimibestenliste** auf Deutschlandfunk Kultur  
[www.deutschlandfunkkultur.de](http://www.deutschlandfunkkultur.de)

**Deutschlandfunk Kultur**